

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Einarm-Fibel**

**Künßberg, Eberhard von**

**Karlsruhe, 1915**

Unser Lehrer Adolf Asmussen erzählt

**urn:nbn:de:bsz:31-34850**

Unser Lehrer **Adolf Asmussen** erzählt:

Im achten Lebensjahre verlor ich durch einen Unglücksfall im elterlichen Betriebe an der Häckselmaschine meine rechte Hand. Mein Vater sah sich veranlaßt, seinen Besitz zu verkaufen, um sein einziges, anscheinend für die Landwirtschaft untaugliches Kind in der Stadt für einen andern Beruf zu erziehen. So kam ich auf die Realschule. Hier führte die Vorsehung mich in den Unterricht eines sehr geschickten Lehrers, dem ich heute als 50jähriger Mann noch nicht genug für seine Mühe und Umsicht danken kann, daß er mich unermüdlich zu einem der besten Schreiber herantildete; es ist der heute noch amtierende Herr Gymnasiallehrer Terno in Schleswig. Dank dieses Unterrichts war ich während meiner Schulzeit im Schönschreiben vorbildlich. Mit dieser Handschrift ausgerüstet, kam ich als Achtzehnjähriger auf eine Kreiskasse, wo ich anfangs als Volontär und ferner 13 Jahre als Bureauvorsteher tätig war. Dann trat ich zur städtischen Verwaltung über, war etwa 17 Jahre erst Stadtkassen-Assistent und Steuererheber, sowie zuletzt in der Polizeiverwaltung als Sekretär tätig. In der letzten Stellung lagen mir die Kriminalgeschäfte der etwa 20 000 Einwohner zählenden Stadt ob, wo ich u. a. genau so schnell wie ein Rechtshänder Vernehmungen protokollierte. Vor ungefähr drei Jahren ereilte mich das Verhängnis, daß ich während des Dienstes auf einem übermäßig mit Öl bestrichenen Fußboden durch Ausgleiten zu Fall kam und die linke Schulter so schwer verletzte, daß meine Pensionierung stattfand. In den mir von meinen Vorgesetzten erteilten allerbesten Zeugnissen ist mehrfach erwähnt, daß ich während meiner Dienstzeit mindestens dasselbe tat, was ein Rechtshänder zu leisten imstande ist und daß ich stets durch meine schöne Handschrift, auch die Rundschrift, aufgefallen bin. —

Schon als Knabe kam ich über den Unfall leicht hinweg. Als meine Großmutter gleich nach dem Unglücksfall weinend an mein Bett trat, suchte ich sie durch die Worte zu trösten: „Weine nur nicht, die Hand wächst wohl wieder aus.“ Nach der Genesung scheute ich vor keiner Übung zurück. Ich erlernte jede Handfertigkeit, die manchem mit einer Hand unausführbar schien. So lernte ich fahren, Reiten, Graben, Hacken, Schaufeln, Dreschen und Mähen; tanzte, schwamm, fuhr Hoch- und Niederrad wie jeder andere und wurde später passionierter Jäger, der oftmals als sogenannter Jagdkönig aus Treibjagden hervorging. Schwierigkeiten bestanden für mich nicht. Wenn Bekannte ungläubig den Kopf schüttelten, quittierte ich bald mit dem Beweis des Könnens. Als ich mir mein erstes Fahrrad anschaffen wollte, riet mir der Händler wohlmeinend, davon abzulassen, da

ich es doch nicht lernen würde. Ich ließ aber nicht locker und habe manchen Kilometer auf dem Rade zurückgelegt. Ich schneide beim Essen das Fleisch mit Messer und Gabel, spiele Skat und gebe und mische die Karten selbst usw.

Ich habe das Fehlen meiner Hand nie entbehrt und wüßte, wenn ein Wunder mir die rechte Hand wiedergeben würde, tatsächlich nichts damit anzufangen — und doch — ich entbehrte sie beim Ausbruch des Krieges. Als meine Söhne, Freunde und Bekannte ins Feld gingen, mußte ich zurückbleiben. Aber auch jetzt verließ der treusorgende Deutsche Gott mich nicht. Ich kam durch Zufall von meiner meerumschlungenen Heimat Schleswig-Holstein in das schöne Badnerland, um hier im Unterrichten der linkshändigen Kriegsbeschädigten hohe Befriedigung zu finden.

Unser früherer Lehrer **Fritz Büttner** erzählt:

Ich sollte und wollte Musik studieren und war deshalb schon mehrere Jahre Zögling einer bedeutenden Musikschule. Doch im Räte der Götter war es anders mit mir beschlossen. Ich war damals bereits 16 Jahre alt. Eine schwere Entzündung des rechten Ellenbogengelenks führte nach anfänglich ungenügender ärztlicher Behandlung und nachdem zu spät mehrere Operationen keine Rettung mehr bringen konnten, zur Amputation des rechten Armes. Es verblieb nur ein Stumpf von etwa 18 cm Länge. Berge von Hoffnungen brachen jäh wie Kartenhäuser zusammen. Mit der Musik als Lebensberuf war es aus. Mein junges Leben schien mir schon eine Last. Rings um mich gesunde lebensfrohe Menschen — ich ein Invalide. Was sollte ich beginnen? Meine Eltern hatten schwer zu kämpfen, um die nicht kleine Familie durchzubringen und ich sollte ihnen eine dauernde Last sein.

Ich erlernte zunächst mühsam die notwendigen Hantierungen des täglichen Lebens mit der noch vorhandenen linken ungelinkten Hand; Turnen, Tennis- und andere Ballspiele trugen zur Kräftigung des Armes bei. Doch welche große Mühe verursachte anfänglich dieses Lernen ohne entsprechende Anleitung! Gar oft wollte der Mut sinken, wenn eine Verrichtung, z. B. das Einschnüren meiner Schuhe, das Einknöpfen des Kragens, trotz wiederholter Übung nicht glücken wollte. Weniger Schwierigkeiten bereitete mir das Erlernen des Schreibens, da ich schon ziemlich schreibgewandt mit der rechten Hand gewesen war; trotzdem war ich nicht zufrieden. Man hatte mich einem Berufslehrer zum Unterricht über-